

Anmerkungen zu Rainer Zitelmans Buch „Wohin treibt unsere Republik?“ Die Solidarität mit dem eigenen Land

Das Buch von Rainer Zitelmann „Wohin treibt unsere Republik?“ wird getragen von einer doppelten Spannung: zum einen durch Thema und Inhalt – aufregende und spannende Information –, die man in dieser Präzision und Fülle nicht oft zu lesen bekommt; zum anderen durch die Person des Autors, dem es seit einiger Zeit nicht genügt, ein unter Fachgenossen anerkannter Historiker zu sein, sondern der es für höchste Zeit hält, die Politik und Kultur der Linken dort herauszufordern, wo sie am aggressivsten ist – in Deutschland. Dies hat ihn in ihren Augen „umstritten“ gemacht – umstritten als Euphemismus dafür, daß man mit ihm nicht fertig wird. Was wiederum unseren Autor sichtbar beflügelt, wie sein jüngstes Buch beweist. Dies alles verdient schon einen herzlichen Glückwunsch.

Zitelmann spielt aber auch aus anderem Grund unter den politischen Publizisten der Bundesrepublik Deutschland eine Ausnahmefunktion. Er will nämlich nicht nur Ruhestörer und Provokateur sein – das wollen ja alle –, sondern seinen Lesern die Ahnung einer tatsächlichen politischen Alternative vermitteln. Sein Buch mündet ein in ein großes Plädoyer für die Wiedergeburt einer neuen Bürgerlichkeit von CDU und FDP, die Überwindung einer ohnehin

mehr geheuchelten als geglaubten „Progressivität“, die Wiederbelebung schon tot geglaubter nationaler Reflexe bei der SPD und bei denjenigen, welche den langen Marsch zum Denken genutzt haben.

Das alles ist unter dem Blickwinkel der politischen Wirklichkeit des Jahres 1995 sehr unwahrscheinlich. Möglicherweise ist diese Unwahrscheinlichkeit jedoch von der Art, wie zu Zeiten des Honecker-Besuchs in Bonn im Jahre 1987 der Fall der Berliner Mauer und die deutsche Wiedervereinigung völlig unwahrscheinlich waren.

Voraussetzung, daß das Boot nicht immer weiter nach links kippt, ist ein

Gewicht rechts von der Mitte. Zitelmann nennt für dessen richtige Positionierung wichtige Bedingungen. Zum Beispiel die Überwindung antiwestlicher Ressentiments demokratischer Rechter – eine Einstellung, welche durch die neue Mehrheit im US-Repräsentantenhaus erleichtert werden sollte. Ganz wichtig auch sein Verlangen nach einer Kurskorrektur in der Innenpolitik, wo der Schwerpunkt auf die überfällige soziale Verteidigung der Opfer des Verbrechens gelegt werden muß.

Wohin treibt die Bundesrepublik? Wovon treibt sie weg? Unser Buch beginnt mit einer Darstellung – heute muß man sagen: Verteidigung – der Aufbau-Generation der Bundesrepublik. Also jener Generation, der die heute in Deutschland Lebenden nahezu alles verdanken. Rainer Zitelmann führt dazu eindrucksvolle Zeugnisse an. Auch über die Kränkungen, die diese Generation von ihren Nachgeborenen erfahren hat, obwohl sie uns, ihre Kinder, auf den Händen aus dem Trümmerfeld getragen hatte – sofern ihnen diese Hände nicht im Krieg weggeschossen wurden.

Entlarvend gegen die linken Contraschön „1960 oder 1961“ Sebastian Haffner über einen „modisch gewordenen nachträglichen Antinazismus“, der ihm ziemlich „auf die Nerven zu gehen anfang“.

„Das Schreckliche an dem Linksdrill der gegenwärtigen politischen Mode, genau wie an dem Rechtsdrill, der eine Generation vorher herrschte, ist, daß er mit gänzlich unbewußter Automatik funktioniert, ohne daß die Leute auch nur merken, daß sie eigentlich alles ungeprüft voraussetzen, wie inkonsequent sie oft sind und wie sehr sie gewohnheitsgemäß mit zweierlei Maß messen.“

Und selbstentlarvend der links-korrekte Jürgen Leinemann, der in einem Atemzug die Herrschenden von „Wilhelm II. bis Konrad Adenauer“ wie folgt darstellt: „Pflichterfüllung, Gehorsam, Ordnung, Unterordnung, Treue, Fleiß, Bescheidenheit, Disziplin,

Enthaltensamkeit – das ganze verdammte innere Preußentum“, wie der Soziologe Helmut Klages komprimiert.“

Mit einer schier uner-schöpflichen Menge von Quellenmaterial ist das Buch eine Dokumentation der Fehlentwicklungen gesellschaftlicher Oberschichten unseres Landes, der großen Beschwichtigungen in Sachen Kommunismus und des westdeutschen Tabubruchs in Sachen Gewalt, wenn sie nur von links kam. Zitelmann beschreibt exakt die Etappen der Rückeroberung der SPD durch die prokommunistische Linke und – in ihrer Folge – die Einnahme wichtiger Stimmungs-lager durch die also neukonditionierte SPD. Besonders nachlesenswert sind die Kapitel Gewerkschaften, Kirche, Medien, welche Einzelschritte dieses traurigen Wegs markieren.

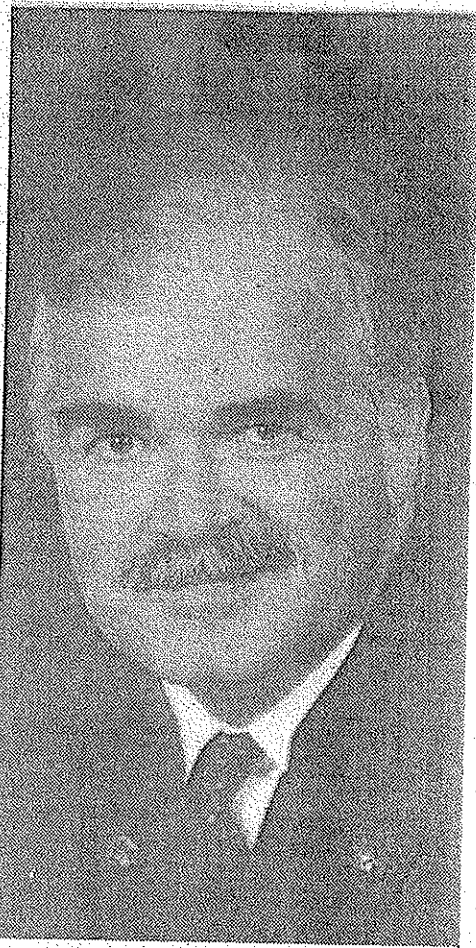
Eine Anmerkung am Rande: Bei der Darstellung der „CDU-Linken“ – sofern

das Attribut links in der Ernsthaftigkeit des Wortes hier überhaupt paßt – sollte man den taktischen Opportunismus von Heiner Geißler und anderen nicht mit der Person des früheren Bundespräsidenten von Weizsäcker auf eine Stufe stellen. Dafür hat dieser Mann nicht nur zuviel Klasse, sondern – bei allen Meinungsverschiedenheiten – für Deutschland und seine internationale Repräsentanz und auch seine Hauptstadt zuviel geleistet.

Das Recht auf intellektuelle Provokation von rechts

Anderer Auffassung bin ich auch, worauf der Autor freundlicherweise hinweist, bei der Frage eines Aktes kollektiver Vergebung gegenüber der politischen Klasse der untergegangenen „Deutschen Demokratischen Republik“ wegen ihrer Kollaboration mit dem russischen Kommunismus. Hat Armin Mohler wirklich so unrecht, wenn er den Eindruck als verheerend empfindet, wenn sich ausgerechnet der westliche Teil des Ganzen über alle anderen in Sachen Stacheldrahtsozialismus und die Hingabe an ihn ein Richteramt anmaßt?

Daß Rainer Zitelmann auch zum



Peter Gauweiler

und Unbürgerliches. Sie wirkt von der Machart irgendwie links. „Er dreht“, schreibt der Herausgeber des Berliner *Tagesspiegels*, Hermann Rudolph, über Zitelmann, „den Spieß herum“. Rudolph: „Was nützt das, wenn es doch der gleiche Spieß ist?“

Nützt das wirklich nichts? „Warum soll man die besten Mittel dem Teufel überlassen?“ Mit dieser Gegenfrage rechtfertigte einst William Booth, der Gründer und erste General der Heilsarmee, die Inanspruchnahme paramilitärischer Aktion für eine gute Sache. Er drehte den Spieß um.

Herrschaftsfreier Diskurs, Respektlosigkeit vor Säulenheiligen und das Recht auf intellektuelle Provokation sind heute kein Vorrecht mehr von links. Dafür stehen immer mehr Namen – Brigitte Seebacher-Brandt und Rudolf Wassermann, Ulrich Schacht und Heimo Schwilk, Michael Wolffsohn und Botho Strauß, um nur einige zu nennen. Und das ist gut so. Das Lied von der Rückkehr zur Solidarität mit dem eigenen Land braucht angesichts der schlimmen öffentlichen Störungen starke und klare Stimmen, den unbedingten Willen verstanden zu werden. So wie das Buch „Wohin treibt unsere Republik?“

Peter Gauweiler



Rainer Zitelmann, *Wohin treibt unsere Republik?*, 203 S., 24,90 DM, Ullstein Verlag, Berlin, Frankfurt/M. 1994.